

Sidra Chukat, 5. Tammus 5783

Toralesung: B^emidbar 19, 1- 20, 6; Haftara: Schoftim (Richter) 11:1 - 33.

23.06.2023 18.45 Ma'ariw I^eSchabbat

24.06.2023 10.00 Schacharit I^eSchabbat

Die rote Färse

Eine der seltsamsten Rituale in der Tora finden wir in der dieswöchigen Sidra *Chukat*. Es geht um die Asche der roten Färse. Die Prämisse ist, dass Menschen durch verschiedene Situationen als rituell unrein gekennzeichnet werden. Aufgrund dieses Status können rituell unreine Menschen nicht am Essen eines Opfers teilnehmen. Wenn keine Reinigung stattfindet, verunreinigt diese Person sogar das Tabernakel. In unserer Sidra geht es um die Unreinheit, die auftritt, nachdem man mit einem Leichnam in Berührung gekommen ist. Sie gilt als die schwerste Form der rituellen Unreinheit und der Weg, sie loszuwerden, ist ein kompliziertes (um nicht zu sagen ein schräges) Ritual: Erst wird eine rote Färse verbrannt. Dann wird die Asche mit Zedernholz, Ysop und Karmesin vermischt und mit Wasser verdünnt. Die durch den Kontakt mit einer Leiche rituell unrein gewordene Person wird am dritten Tag der Unreinheit mit dieser Mischung besprüht. Am Ende des siebten Tages badet die Person und ist wieder rituell rein (B^emidbar 19, 1-22).

Dieses Reinigungsritual hat die Erklärer seit den frühesten Zeiten beschäftigt. Im Midrasch (B^emidbar Raba 19, 8) finden wir eine Geschichte über Rabbiner Jochanan ben Sakai (1. Jh.), der von einem Nichtjuden mit dem Ritual der roten Färse konfrontiert wird: «Ist das nicht eine Art von Hexerei?». Ben Sakai meint, dass es sich um ein Ritual handelt, das Nichtjuden ohnehin gut kennen, nämlich einen jüdischen Exorzismus. Damit stellt er den Nichtjuden zufrieden. Doch kaum ist dieser weg, wird Ben Sakai von seinen Schülern zur Rede gestellt: «Rabbi, du hast ihn mit einem Stück Stroh abgewimmelt! Aber was wirst du uns sagen!» Ben Sakai: «Es ist nicht der Tod, der verunreinigt, und nicht das Wasser, das reinigt! Der Heilige, gepriesen sei Er, sagt: 'Ich habe ein Gesetz (chuka), ein Dekret erlassen. Es ist dir nicht erlaubt, gegen Mein Gebot zu verstossen'; denn es steht geschrieben: 'Dies ist das rituelle Gesetz (chukat haTora), welches der EWIGE geboten hat' (B^emidbar 19:2).» Dem Nichtjuden wird gesagt, dass es sich um ein Ritual des Exorzismus handelt, den jüdischen Schülern aber, dass es nicht um die Reinigung geht, sondern darum, die Mizwot zu beobachten, ohne sie in Frage zu stellen. Ähnlich und doch anders ist Rabbi Jose Ben Chanina, (1. Jh.) Meinung, der zur oben erwähnten Erzählung über Rabbi Ben Sakai feststellt: «Der Heilige, gepriesen sei Er, sagte zu Mosche: 'Dir werde ich den Grund für die Färse offenbaren, aber für alle anderen ist es eine Verordnung (chuka)» Mit anderen Worten: Es gibt einen Grund für das Ritual. Ausser an Mosche hat der EWIGE den wahren Grund des Rituals der roten Färse jedoch niemandem enthüllt. Wir müssen uns einfach an die Vorschrift der Prozedur halten, die einer unreinen Person erlaubt wieder einen reinen Status zu erlangen.

Mit der Zerstörung des Tempels im Jahr 70 hat auch dieses Ritual aufgehört zu bestehen. Für mich ändert das nichts an der Tatsache, dass ich diesen Tora Text verstehen möchte. Der Status 'Rein-Sein' war in der Tempelzeit ungemein wichtig. Man sollte es, koste was es koste, vermeiden, unrein zu werden. Der Zweck dieses verwickelten Rituals, um die rituelle Reinheit wiederzugewinnen ist es, die Juden in der Tempelzeit davon abzuhalten, ohne Grund (z. B. eine Beerdigung), einen Leichnam zu berühren. Die Berührung mit einem Leichnam bringt den Tod nahe, als ob man auf die Grenze zwischen Leben und Tod gerät, als ob der Tod am eigenen Körper kleben bleibt. Dazu braucht es diese auffällige Reinigung.

Obwohl rituelle Reinheit und Unreinheit für uns keine relevanten Themen sind, gibt es auch heute Status-Übergangs-Rituale. Zur jüdischen Volljährigkeit, dem Absolvieren eines Studiums, bei Heirat oder Trennung gibt es vorgeschriebene Zeremonien. Für andere Momente wie z. Bsp. Geburtstag oder das Verlassen des Elternhauses kreieren wir selbst passende Rituale. Keine dieser Zeremonien ist jedoch so unverständlich, verzerrt und kompliziert, wie die der roten Färse. Vielleicht weil nichts so unverständlich, verzerrt und kompliziert ist wie der Tod.

Schabbat Schalom,
Rabbiner Ruven Bar Ephraim